

Kramerius 5

Digitální knihovna

Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Stránky: **II, III**

selbst: „Noch einmal will ich St. Peter aufsuchen.“

Er ging und klopfte wieder an St. Peter öffnete und der Schuster huschte ihm unter der Hand in den Himmel hinein. Dort breitete er sein Schurzfell aus und setzte sich darauf. St. Peter jagte ihn davon, damit er dorthin ginge, wohin

Zweimal eins ist nichts *Von Benjamin Klička*

Jan ging im Zimmer umher, und ließ den Kopf hängen wie verwelkter Mohr. Er war aufmerksam in sich gekehrt und wühlte die Augen verzweifelt in den Boden, als prüfe er die Qualität des Fußbodens. Hin und wieder ankerte er, wie ein Wrack, beim Fenster, vor dem ein Blütenbündel Goldregen träumte, und indem er leicht mit dem Fuß klopfte, trat er seinen schweigenden Spaziergang durch das Zimmer abermals an.

Die Frage, die er lösen wollte, war schlimm. Sie schleppte sich wiederlich hinter seinem Herzen wie eine unabweisbare Bettlerin, die um ein Geldstück winselt. Ihre Augen waren blutig gerötet und ihre Feuchte rührte mehr von gewollten und künstlichen Tränen her als von aufrichtigen. Sie klammerte sich krampfhaft an ihn, voll von Ironie und beschämender Alltäglichkeit.

Nein, diese Frau, wer hätte das gesagt? Wäre sie gestorben... Aber so?... Soll sie weiterleben und am Ende an fremde Menschen mit vollen Händen Liebe verteilen? Lächerlich! Und abscheulich zugleich!

Jan zog den Rock an und ging. Die Straßen waren voll Luft, selbst auf den Gehsteigen blühten auf Stengeln elastische Körper und auf ihnen das Lachen von Frauen und ihrer sonnigen Liebe. Stark war auch die dritte Nachmittagsstunde, auf der Sonnenscheibe im ganzen Raume, auf der ganzen Erde aufgewirbelt. Der Lärm roch aufreizend auf dem klingenden Pflaster, der Himmel lächelte verführerisch und nachdenklich und die Sonne sang wie ein Kind, während Jan, nichts anderes im Herzen als den Schatten aller Dinge, durch diesen Streifreigen des wachsenden Lebens in die Leere schritt, die stumm war wie der Tod.

Sie saß in der Laube, nähte eine Spitze an ihr Hemd, das es aus vergangenen Zeiten gut kannte. Der Garten blühte, auch die Frau in der Laube blühte. Beinahe schon Sommer, aber doch noch ein wenig Frühling. Sie lächelte einseitig und wollte ihm merken lassen, daß sie auch in diesem Ansturm von Versuchung ehrenhaft und ebenso unerschütterlich sei. Auch die Augen schloß sie halb wie früher und verhartete in diesem Anachronismus, als gäbe es den gestrigen Brief nicht.

Mutig zog er gegen diesen Unsinn aus. „Schämst du dich denn nicht, Božena? Oder bist du wirklich verückt geworden?“

„Gottlob nicht, mein lieber Freund! Sonst würde ich Ihnen wahrscheinlich noch angehören.“

Das Wort „Ihnen“, ein derbes und unfreudenschaftliches Wort, das er von ihr zuletzt vor acht Jahren vernommen hatte, umschlang seine Kehle mit dem gelben Band der Trauer.

„So dürfen Sie nicht sprechen“, sagte er beinahe streng. „Ich habe Sie durch nichts gekränkt und hatte Sie lieb.“

„Das ist nicht alles, lieber Freund! Das ist recht wenig.“

„Ich kenne nichts Größeres!“

„Sie waren immer bescheiden.“

er gehöre; im Himmel sei kein Raum für ihn. Aber der Schuster saß nun einmal und wollte nicht von dannen und sagt zu St. Peter: „Ich sitze ja nicht auf dem ertren, sondern auf dem meinen! und bleib am Tore sitzen, denn es war dem lieben Herrgott leid um den Aermtsten, den nicht einmal der Teufel mochte.“

Durch die Laube fuhr nebelhafte Stille auf dem kläglich Schiff der Trennung. Der Wind trug unentwegt irgendeinen Duft des Gartens her, doch er vermochte die breite und rauhe Fläche der Disharmonie zwischen Mann und Frau nicht aufzuwirbeln.

Božena blickte auf ihre Arbeit mit dem Interesse der Näherin, die ihre Zukunft schmückt. Jans Plan war also vollständig gescheitert, das Schiff der Trennung fuhr mit verdoppeltem Ungestüm los und es war an der Zeit, daß der Mann Mann wurde.

Das Hemd mit der frisch angenähten Spitze flatterte plötzlich in der Hand der früheren Geliebten wie das große Segel jenes düsteren Schiffs.

„Gottlob, ich bin fertig“, atmete sie glücklich auf. „So, und jetzt geh' ich.“ Jan erhob sich und sprach nicht ein Wort. Rüstete sich zum Fortgang, als sie zu ihm trat, ihn an der Schulter faßte, die herabgesunken war, und mit einer unbestreitbaren Dosis von Gefühl sagte: „Machen Sie keinen Unsinn! Die Sache ist beendet und Sie müssen daher wieder anderwärts gegen Ihren Kummer kämpfen.“

„Ich verstehe nicht“, sagte er kühl und mit Ueberdruß. „Haben Sie vielleicht doch Angst, daß ich mich rächen werde?“

Sie lachte. „Sie haben mich wirklich nicht verstanden. Sie bedauernswertes Kind! Ich fürchte um Sie, nicht um mich!“

„Das überrascht mich! Wovor diese Angst? Sie urteilen bestimmt falsch!“

„Ich urteile nach Ihrem Aussehen.“ Er heftete die Augen auf den Gegenstand seiner Liebe, der unablässig verführerisch, unablässig frisch, in unveränderlich ruhigem Zauber vom Glanz einer bedächtigen Erotik umspinnen war.

„Ich sehe so aus“, sagte er schließlich, „wie Sie es wünschten. Ueber Männer zu entscheiden, fällt den Frauen zu, so wie es den Männern zukommt, über die Geschicke der Frauen zu entscheiden. Ich entlasse Sie so, wie ich Sie empfangen habe. Die Art, Menschen zu behandeln, ist verschieden. Sie entlassen aus Ihrer Umarmung einen Menschen, den Sie selbst nicht erkennen und von dem Sie ebenso wenig, wie er selbst, wissen, wohin er sich wenden wird, nachdem er dermaßen auf die Straße gesetzt wurde. Dennoch wünsche ich Ihnen eine glückliche Reise.“

Schwankend verneigte er sich und blickte sie an. Unnützlich zupfte sie ihr Haar zurecht, das Haar voll Vollendung und täglicher Pflege. Sie war nicht ergriffen von seiner schweren Stunde. Er lachte. Pfliegte sich häufig zu irren.

Er schritt geradewegs auf dem Pfad der Pforte zu. Der Sand unter ihm knirschte feinschmeckerisch, der Gesang der Amsel stach und Sonnenglanz zitterte wie die Flügel von Libellen auf dem Wasser.

Er öffnete die Tür und schaute noch zurück. Sie stand in der Laube, blickte ihm nach — und winkte jetzt mit dem dünnen Hemd, das er von früher her kannte. Er hielt dies für eine Frivolität und schloß hinter sich die Tür, ohne den Gruß auch nur mit einem Blick zu erwidern.

Mit dem Schließen der Tür stellte sich ein Gefühl der Erleichterung ein. Die Welt war wieder Welt, mochte sie auch um eine Blüte ärmer sein. Doch die Sonne scheint nicht nur für eine Blume und um eine darf man nicht klagen.

Jan überwand sich und barg die Begehrenheit tief auf dem Boden des Bewußtseins, wo sie liegenbleiben wird wie ein gefesselter Hund, der sich nicht einmal bei Mondschein vernehmen läßt.

Es gibt eine Zeit, dem Mann durch die Gnade des Schicksals gegeben, nach deren Ablauf man gänzlich vergißt...

Doch Frauen vergessen weder ganz noch vollkommen. Sie verstehen es, sich rasch zu trennen und einem Manne zu entsagen, als schleuderten sie einen Stein in einen Tümpel, wo alles verschwindet. Sie haben mit ganzem Herzen und ganzem Leib geliebt, haben alles hingegeben und nicht geegzt, doch als die Stunde kam, zerschritten sie die rote Schnur ihrer Liebe mit der eines Henkers würdigen Ruhe und stürzten sich leichten Sinns in eine neue Umarmung.

Doch nach einiger Zeit keimt in ihnen neuerdings die überschmittene Wurzel, sie gewinnt in ihrem Herzen Macht und Raum, die Frauen sind unglücklich, wollen angestrengt zurück und demütigen sich aus jedem Anlaß, nur um ihren Willen durchzusetzen.

Božena heiratete und dachte über Jan nicht nach. Wußte nichts von ihm, wollte nichts von ihm wissen. Sie hatte einen Mann, der sich durch nichts auszeichnete, sondern nur brav, hilfsich und reich war. Seine größten Taten spielten sich an der Börse ab oder in den Salons der Reichen und im Bette der Frau. Das ist nicht viel, doch Božena genigte es, denn sie hörte nichts von anderen Taten. Und so ward sie glücklich, indem sie einen Teil des gesellschaftlichen Glanzes des Mannes für sich in Anspruch nahm.

Doch wehe! Dieses Glück sollte nicht lange währen! Als sie eines Tages eine Zeitung durchblätterte, wurde sie plötzlich durch das Bild, das ihren früheren Geliebten darstellte, bis ins Herz getroffen. Ah, Jan, der Mann, den sie liebte, beugte sich in schicksalsschwerem Sinn über eine Retorte und gebärdet sich klug, ja beinahe ernst. Er ist tatsächlich des Artikels wert, der unter dem Bild sein geistvolles Werk preist. Dieser ausgezeichnete Gelehrte hat irgendein Pseudoelement in seine wirklichen Elemente zerlegt — und es ist nicht ausgeschlossen, daß seine Entdeckung die ganze Welt auf den Kopf stellen wird. Das Gold wird offenbar vollkommen sinken, denn die Hoffnung ist berechtigt, daß es zumindest so leicht herstellbar ist wie Joghurt oder Sahnenkäse.

Ach, das Gold wird sinken? Und was soll aus ihrem Mann werden, wenn das Gold auf Null sinkt?

Lange betrachtete sie bedächtig das aufrege Bild Jans, musterte die Züge seines Antlitzes und es tat ihr plötzlich leid, daß sie ihm nicht hatte. Sie wurde immer verstimmter, je öfter sie die Photographie des berühmten Gelehrten sah. Sie war in allen Tagesblättern zu finden, in allen Wochenschriften, in jeder illustrierten und jeder Fachzeitschrift, ja in sämtlichen Revuen und Kalendern, und es war selbstverständlich, daß die gelangweilte Frau von nichts anderem sprach, als von der neuen Entdeckung, die die Welt von ihren Grundfesten auf umstellen sollte.

„Haben Sie von dem berühmten Chemiker gehört, gnädige Frau, der Gold erzeugt wie ein

Antwort *Von RADE DRAINAC*

Mutter, ich habe ihn nicht vergessen, den Zipfel des Kopftuchs, den du mit Tränen benetztest, Und den alten Ahorn am Graben bei der Mühle, — Mag ich auch heimatlos durch öde Gassen heut' irren; Mutter, ich habe sie nicht vergessen, die wachsfarbenen Wangen und den sanften Schoß Und deine einfachen Worte, die dufteten wie Almengras; Als ob es gestern gewesen, — klar sehe ich, was verfloß.

In meinem verlorenen Leben bleibst unberührt nur du. Einfache Worte will ich nun finden: Wie sehr ich dich liebe, obwohl in mir du geboren Den unübertrefflichen Dichter und den König des Leids.

Mutter, ich habe sie nicht vergessen, das Haus und die Krippe, darin ich zur Welt kam, Und die Wiege voll Stroh, wo in den Schlaf du mich sangst, — Mag ich auch in Kaschemmen mein Herz vertruken haben, Indessen unter den Rebem am alten Firste daheim Von meinem Glück du geträumt.

Ich habe es nicht vergessen, — im Ruhm nicht, nicht in der Schmach, Und ob man auch meine Worte verpestet hat hier in der Stadt, Ich küß' deine schwieligen Hände, die aller Erniedrigten, Kleinen! Und mag ich auch alles verzettelt haben, Mutter, — Ein Stückchen reinen Herzens bewahr' ich für deine Hände.

Aus dem Serbokroatischen übertragen von Nikola Mirković

Alchimist? Das muß ein Mordserk sein, den möchte ich kennen! Solche Reden vernahm sie in den Salons und konnte nicht sagen, daß sie ihn kannte, wie man ihn nicht besser kennen konnte. Wohin sie kam, überall lobte man ihn bis in den Himmel, bewunderte ihn, jenen Menschen, der niedergeschmettert ihren Garten verließ, gebeugt von dem Schlag, den sie ihm versetzte, um diesen — nun — diesen Hanswurst zu nehmen. Und er hatte ihr eine glückliche Reise gewünscht, und sie hatte sich auf die große Dame aufgespielt, die sich nichts auf einen Menschen macht, mit dem sie acht Jahre lang ein ernstes Verhältnis verband. Schließlich hatte sie ihm sogar mit dem Nachthemd gewinkt, um ihm klarzumachen, daß dieser dünne Gegenstand in ihrer Hand auch ohne ihn ein Großmacht bedeuten werde.

Während sie sich in die Vergangenheit versenkte, merkte sie, daß sie sich dünn betragte, hatte. Mit der Frauen, die sich geküßt haben, eigenen Hast entschloß sie sich unverzüglich Jan aufzusuchen, um ihn zurückzuerobern. Sie fand ihn im Laboratorium. Er überraschte sie mit einer guten Laune und einer herzlichen Stimmung. Sie dachte, er werde mit „gnädige Frau“ beginnen und geizt, verschönten tun. Er jedoch duzte sie, bot ihr einen

aber ganz verhält einher. In Sarajevo und in anderen Städten kokettieren sie allerdings schon mit kurzen Kleidern und modischen Damenschuhen, aber das Gesicht entstellen sie noch immer mit einer räbenschwarzen Schleiermaske, die trotz allem Raffinement gespensterhaft aussieht. Die übrigen Frauen, die auch im heißen Sommer das Gesicht mit schweren Stoffen verhüllen, muß man geradezu bedauern. Dabei ist wenig Aussicht auf Reformen auf religiösgesellschaftlichem Gebiet der jugoslawischen Mohammedaner vorhanden. Man hat im Sommer ihren obersten geistlichen Würdenträger, den Reis-ul-ulema, ausgewechselt, sich aber nicht eines fortschrittlicheren Mannes versichert, denn gleich nach seinem Amtsantritt verkindete er sich konservativer Anschauungen, namentlich auch bezüglich der Frauen.

Jugoslawien ist also auch in seinen patriarchalischen Gebieten sehr interessant, und auch diese verdienen nähere Bekanntschaft, wenigstens von Seite derjenigen, welche sich über die jugoslawischen Verhältnisse gründlicher unterrichten wollen. Reisen dahin sind auch ganz gut möglich. In Montenegro besitzen außer Cetinje und Podgorica Hotels auch Nikšić, Berane und Kolašin, in Altserbien finden man ganz neue in Peć, Mitrovica und Pristina, annehmbare auch in Djakovica und Zdravica, sonst kann man sich aber mit verhältnismäßig sauberen Herbergen begnügen, die allerdings auch immer den stolzen Titel Hotel führen, denen ich aber doch das Zeugnis ausstellen kann, daß ich es nie bedauerte, kein Insektpulver mitgenommen zu haben. Eine fühlbare Lücke bildet der Mangel eines wirklichen Hotels in Andrijevica in Montenegro. Dieser wichtige Kreuzungspunkt aller

Autobuslinien besitzt, wie der slovenische Dichter O. Zupančič in einem Interview der Belgrader „Politika“ mitteilte, 100 Häuser und 120 Kaffeehäuser. Der orientalische Atomismus und der montenegrinische Individualismus ist damit gut charakterisiert. Die Küche wird einem Mitteleuropäer je weiter nach dem Süden und Osten immer weniger zuzugehen.

Empfehlen kann ich namentlich den Besuch von Montenegro, speziell den Tschechoslowaken. Die meisten Fremden fahren von Kotor oder Dubrovnik nur nach Cetinje und gewöhnlich noch am selben Tage zurück. Sie können dabei allerdings die kühn angelegte Gebirgsstraße bewundern und sich der Aussicht auf die Boka und das offene Meer erfreuen, sehen aber sonst nur kahle Karstfelsen mit wenigen Dolinen, die etwas fruchtbaren Boden aufweisen, und bekommen dadurch eine ganz falsche Vorstellung von Montenegro. Zum mindesten soll man es auch von Podgorica bis Nikšić durch das fruchtbare Zetatal durchqueren und eine Ein- oder Ausfahrt von Nikšić über Trebinje nach Dubrovnik oder nach der Herzegovina unternehmen. Der Osten Montenegros ist aber reich an Wäldern und erinnert teilweise an wirkliche Alpenlandschaften. In das 900 m hoch gelegene Kolašin schicken schon heute Aerzte erholungsbedürftige Bewohner von Podgorica in Montenegro und Skutari in Albanien. Von einer Sommerfrische am Schwarzen See unter dem Durmitor träumte schon König Nikola, doch gehören dazu vor allem Straßen und auch dann würde der Bau von Hotels und Villen nicht genügen, es müßten noch allerlei andere Vorbedingungen geschaffen werden, deren Erfüllung aber in der Zukunft möglich

ist. Doch könnte man auch heute als einfacher Tourist in jeder Hütte auf den Alpen einkehren und reichlich bewirtet werden. Dabei werden aber Geldgeschenke auch an die Kinder abgelehnt, so heilig ist noch das Gebot der Gastfreundschaft. Eine wahre Freude ist es, sich mit dieser begabten Bevölkerung zu unterhalten und sich an ihrer bilderreichen Sprache zu ergötzen. In ihr dichtet sich das epische Volkslied nicht selbst, wie einst die Romantiker glaubten, aber der epische Dichter aus dem Volke hat in ihr ein herrliches Organ. Und wer die slavische Wechselseitigkeit nur für eine Theorie Kollárs hält, kann überall in Montenegro vom Gegenteil überzeugt werden, so lebhaft ist dort ein slavisches Gefühl. Namentlich wer aus der Tschechoslowakei kommt, kann der herzlichsten Aufnahme sicher sein. Dankbar erinnern sich ihres Aufenthaltes bei ihren slavischen Brüdern die Gefangenen und Internierten im Weltkrieg, dankbar gedenkt man auch der Tschechen, die während der österreichisch-ungarischen Okkupation ihre schwierigen Berufspflichten — auch dafür hat man Verständnis — mit Gerechtigkeit, Verständnis für die Bevölkerung und mit slavischem Herzen erfüllten. Wie oft wurde ich gefragt, wo sich dieser oder jener Dr. Slavik und wie sie alle heißen mögen, befände, was er jetzt sei, wie es ihm gehe und so weiter. Das Land der Brüder und Bundesgenossen ist überdies das Land des Präsidenten Masaryk, der sich auch hier allgemeiner Verehrung erfreut. Die Begeisterung dieses im Russenkultus aufgewachsenen Volkes für die Tschechoslowakei hat eine tiefere Begründung und erreicht die höchsten Stufen.

Der Weltmeister *Von Adolf Uzarski*

Wir entnehmen diese lustige Szene mit Genehmigung des Delphin-Verlags, München, dem soeben erschienenen heiteren Borsaroman „Beinahe Weltmeister“, mit 109 Zeichnungen des Verfassers. Vor seiner Abreise zum Weltmeisterschaftskampf befragt der Held den kleinen Ort, in dem er als Kind einer Bauernmagd das Licht der Welt erblickte.

Das Hochgeschrei der Massen verstummte mit einem Male und eine weibliche Stimme machte sich breit, in der nur das leise Surren der Kinopaparate vernehmbar war, als Emil Beinahe nun vor der armseligen Behausung stand, die doch durch seine Geburt so herrlich verkörpert war. Zitternd dem großen Manne die Knie, klopfte rascher sein Kämpferherz, stahl sich eine schmale Träne der Rührung über seine Wangen, stiegen Erinnerungen in ihm auf aus längst vergangenen Tagen, aus hier verbrachten Kindheitstagen? Niemand von allen, die dieser Begegnung mit weltberühmten Genies mit der beschiedenen Wiege seiner ersten Jugendtage gerührt und heimlich Rümpfen zuschauten, hätte es sich eingestanden, daß er ein wenig, ein ganz wenig enttäuscht war. Denn dem großen Manne zitterte nichts; weder über seine Wangen noch über sonst einen Teil seines prächtigen Körpers stand eine Träne oder sonst etwas, das sich zu stehlen pflegt. Niemand deutete daher hin, daß sein Kämpferherz rascher als sonst ihm aufstiegen, waren es jedenfalls weder rührende, noch freundliche. Hätte er sonst zu Herrn Abdul Chamer, seinem Manager, gesagt „Mensch,



Nr. 44

9. XI. 1930

Aufgabe Nr. 1107

(Erstabdruck)

P. J. CUMPE, Český Dub

Schwarz: Kh5, Te1, Lb8, Sh8, Bb4, e3, f2, f7 (8)



Weiß: Kb5, Df5, Ld8, f1, Bg5 (5). Weiß setzt in 3 Zügen Matt

Seelenwanderung XXXV

1108 (Dufresne „Schachaufgaben III“ 1887) G. D. FONDA Schwarz: Kd4, Lh7, Bb5, b5 (4)



Weiß: Kc7, Dg3, Ld6, Sd3, e5 (3) Matt in 3 Zügen

1109 (1019 „Sachové Listy“, Mai 1901) Dr. ZD MACH Schwarz: Kd6, Bc6, c7, d3, e5 (6)



Weiß: Kc7, Dc8, Le3, Sd5, e7 (3) Matt in 3 Zügen

1110 (2756 „Bohemia“, 31. VIII. 1930) KONRAD ERLIN, Wien Schwarz: Kd5, Lc7, Sd8, h3, Bb6, h6 (6)



Weiß: Kc8, Dc7, Lb3, Sd4, e8, Bc7 (5) Matt in 3 Zügen

1111 (544 „České Slovo“, 4. X. 1930) V. KADERA, Letňany Schwarz: Kc5, Lc8, Sh8, Bc6, h5 (6)



Weiß: Kc8, Dc8, Lc5, Sd4, f6, Bc2 (6) Matt in 3 Zügen

Lösung der Studie Nr. 208

W. & M. Platov

Weiß: Ke2, Lb8, Bb7, e5 (4)

Schwarz: Kd4, Lg8, Bd2, d5, f5 (5)

Weiß zieht und gewinnt

1. Lb8-a7+, Kd4-e4, 2. La7-d4 (wenn 2. b7-b8D, so 2. ... a2-a1D! 3. Db8-b4+, d5-d4! usw.), Ke4xd4, 3. b7-b8D, a2-a1D (3. ... Kd4-d3, 4. Db8-c7+, Kc3-b2, 5.

Ke2-d2 und gewinnt). 4. Db8-b4+, Kd4xe5, 5. Dd4-e7, Ke5-f4, 6. Dc7-h4+, Kf4-e5, 7. Dh4-h8+ und gewinnt.

Lösung der Studie Nr. 209

M. Platov

Weiß: Ke1, Ta2, c2 (3)

Schwarz: Kh4, Dh3, Bg3 (3)

Weiß zieht und gewinnt

1. Ta2-a4+, Kh4-g5, 2. Tc2-c5+, Kg5-f6, 3. Ta4-a6+, Kf6-e7, 4. Tc5-c7+, Ke7-d8, 5. Tc7-h7, Dh3-g2 (5. ... Dh3xh7, 6. Ta6-a8+ und gewinnt die Dame; 5. ... g3-g2, 6. Ta6-a8+, Dh3-c8, 7. Ta8xc8+ und gewinnt), 6. Ta6-a8+, Dg2xa8, 7. Th7-h8+ und gewinnt.

Lösung der Studie Nr. 210

V. J. Neustadt

Weiß: Kh8, Lg3, g4 (3)

Schwarz: Kf8, Lg8, Sg1 (3)

Weiß zieht und gewinnt

1. Lg3-d6+, Kf8-f7, 2. Ld6-f4, Kf7-f8, 3. Lf4-h6+, Kf8-f7, 4. Lh6-e8, Kf7-f8, 5. Le3-c5+, Kf8-f7, 6. Lc5xg1, Kf7-f8, 7. Lg1-c5 und gewinnt.

Lösung der Studie Nr. 211

A. S. Gurvič

Weiß: Khl, Th1, Ld2, Sd1 (4)

Schwarz: Ka3, Te5, Sa7, Ba6, b3, b7 (6), Weiß zieht und gewinnt

1. Sd1-b2, Te5-e4, 2. Ld2-e3, Sa7-c6, 3. Le3-c5+, Sc6-b4, 4. Sb2-d3, a6-a5, 5. Lc5xb4, a5xb4, 6. Th1-h3, Te4-e6! 7. Th8-a8+, Te6-a6, 8. Ta8xa6+, b7xa6, 9. Sd3-b2, a6-a5, 10. Kbl-a1, a5-a4, 11. Sb2-e4 Matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 106.

Dr. J. Vančura

Weiß: Ka4, Dg8, Td8, Lb6, Sf5 (5)

Schwarz: Ke5, Th3, Lh8, Sb4, Bc7, e4, g3 (7) Matt in 3 Zügen

1. Sf5-c3, Ke5xg6, 2. Sc3-c4+, Kd6-c7, 3. Lb6-d8 Matt (2. ... Kd6-c6, 3. Dg8-a5 Matt) 1. ... A) Lh8-f6, 2. Td6-e6+, d7xe6, 3. Dg8-b8 Matt; 1. ... B) Lh8-g7, 2. Dg8-g7+, Ke5xd6, 3. Dg7-f6 Matt; 1. ... C) Ke5-f4, 2. Dg8-g4 usw.; 1. ... D) Sb4 bel, 2. Dg8-d5+ usw.; 1. ... E) bel, 2. Dg8-f8 usw.

Lösung der Aufgabe Nr. 1064

Dr. J. Vančura

Weiß: Kc6, Dc3, La5, a6, Sg5, Bf4 (6)

Schwarz: Kd4, Lg7, h1, Sa4, h6, Bd5, e7, g2, g4 (9) Matt in 3 Zügen

1. Kc6-d7, bel. (Drohung), 2. Dc3-c3+, Sa4xc3, 3. La5-b6 Matt; 1. ... A) Kd4-a3, 2. Dc3-c1+, Kc3-d4, 3. Dc1-g1 Matt; 1. ... B) Sa4-c3+, 2. Dc3xc5+, Kd4xc5, 3. Sg5-e6 Matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 1065

Ot. Votruba

Weiß: Kb8, Df8, Th4, Ld4, f5, Sc6, e7 (7)

Schwarz: Kc4, Dc4, Ta1, e2, Lb3, g1, Bb4, b5, c2, d2, e6, g7, h5 (14) Matt in 3 Zügen

1. Df8-c8, Dc4-g4 (4), 2. Sc6-e5+, Kc4xd4, 3. Sc5-f3 Matt; 1. ... A) Lb3-a2 (a4),

2. Dc5xe6+, Dc4xe6, 3. Sc6-a5 Matt; 1. ... B) e6xf5, 2. Dc8-g8+, Dc4-e6, 3. Sc6-a5 Matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 1066

O. Nerong

Weiß: Ka8, Tb3, g2 (3)

Schwarz: Ka1, Lf2 (2)

Matt in 3 Zügen

1. Tb3-h3, Ka1-a2 (b2), 2. Tg2xf2+, K bel, 3. Th3-h1 Matt; 1. ... A) Lf2 bel, 2. Th3-h1+, bel, 3. Th1xg1 (el. c1) Matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 1067

O. Nerong

Weiß: Kh8, Tb3, h2 (3)

Schwarz: Ka1, Lg2 (2)

Matt in 3 Zügen

1. Tb3-e3, Lg2-e4, 2. Tb3xe4, Ka1-b1, 3. Te4-e1 Matt; 1. ... A) Lg2-f3, 2. Te3-e1+, Lf3-d1, Te1xd1 Matt; 1. ... B) K bel, 2. Th2xg2 (+), K bel, 3. Te3-e1 Matt.

Zylinder-Schach

Zylinderaufgabe Nr. 216

(Erstabdruck)

Dr. ZD. MACH, Prag

Schwarz: Kd4, Sd8, g3, Ba4, e2, e3, g5, n6 (8)



Weiß: Ke1, Dc2, Tb6, Lb4 (4)

Matt in 3 Zügen

Lösung der Zylinderaufgabe Nr. 201

Dr. ZD. Mach

Weiß: Kc6, Dg2, Tb4, Ld8, Sg4, g7, Be4 (7)

Schwarz: Kf4, Tf3, Sb1, c3, Ba3, a6, b3, f7 (8) Matt in 2 Zügen

1. Dg2-a4, Sc3xa4, 2. e4-e5 Matt; 1. ... A) a6-a5, 2. Sg7-h5 Matt; 1. ... B) ff-f6, 2. Sg7-e6 Matt; 1. ... C) bel. (Drohung), 2. Da4xf7 Matt.

Lösung der Zylinderaufgabe Nr. 202

J. Berkovec

Weiß: Kd6, Lb4, Sa4, Be6, f7 (5)

Schwarz: Kf8, Tg7, Lh1, Sb5, Bf6 (5) Zylindermatt in 2 Zügen

1. Sa4-g5, bel. (Drohung), 2. e6-e7 Matt; 1. ... A) f6xg5, 2. Kd6xe5 Matt; 1. ... B) Sb5-c6, 2. Sg5-h7 Matt.

Stuhl an und fragte sie, wie es ihr in der Ehe gehe. Seine Herzlichkeit beirrte sie in dem Maße, daß sie sich ihm plötzlich zukehrte und sich bemühte, ihn auf irgendeine Weise zu umarmen. Doch dagegen verwarnte er sich und ließ gegen sich drohend beide Flammen seiner schwarzen Augen aufblitzen, indem er beleidigt vor der ständigen Geliebten zurückwich. „Du wirst mich doch küssen?“ „Bist du verrückt geworden? Du bist doch verheiratet!“ „Sie dachte, er sei ein Puritaner, doch sie sagte mir: „Das ist kein Hindernis!““ „Du musterte sie vom Kopf bis zum Fuß mit einem forschenden Blick, voll von Verachtung, so daß sie den Eindruck gewann, er sperre sie in eine Retorte und werde sie nun ohne Zögern in die Elemente zerlegen, die ihr falsches Wesen bildeten. Doch er sprach: „Dir bedeutet die Ehe allerdings kein Hindernis, mir aber ist sie es. Ich esse mit niemandem aus einem Teller. Eine Frau teilen, heißt, sich selbst verteilen. Ich war viel zu sehr zerschlagen und zu Boden geschmettert, als daß ich versuchen könnte, ein durch einen andern zertrümmertes Leben durch meine Verachtung aufzufrischen. Geh! und verweigere anderwärts, gegen deinen Kummer zu kämpfen. Diesen Rat, den du mir bei unserem Abschied erteiltest, schätze ich hoch und gehe dir nun mit großem Dank zurück, denn er half mir auf die Beine. Geh! in Frieden. Ich halte dich für meine Freundin.“ Immer mehr von dem Verlangen nach dem Besitz dieses Mannes gequält, der durch die Art seiner Sprache ihre Zuneigung erweckte, brach sie in Tränen aus und wollte ihm um den Hals fallen. Doch er wandte sich ihr. „Ich lasse mich scheiden,“ versprach sie. „Ich will meinen Mann nicht, ich will dich!“ Er erklärte ihr, sie sei irgendwohin gelangt, woher es keine Rückkehr gab. Versicherte sie allerdings seiner Freundschaft und streichelte ihr die Hand. Als sie schließlich einsah, daß ihre Bemühungen vergeblich waren, sagte sie, indem sie die Pose einer Kleopatra annahm: „Du bist Chemiker. Gib mir ein wirksames Gift!“ „Leider kann ich dir auch diesen Wunsch nicht erfüllen. Doch ich rate dir neuerdings: Geh zu deinem Mann zurück und vergiß, daß du mich jemals kanntest.“ „Bohna antwortete nicht, trat aus der Tür, schloß sie heftig zu und schritt die Treppe hinab. Es war Herbst und die Blätter raschelten unter den Füßen. Der Wind riß neues Laub von den Zweigen und warf es verschwenderisch ins Wasser. Bohna froh, Sie ging ins Kaffeehaus, trank Tee, überdachte stumm ihre Niederlage. Dann erhob sie sich, trat hinaus. Wieder diese Blätter, die hilflos in den Fluß sanken. Es dunkelte und der Herbst war doppelt schwer. Sie stürzte dem Leben, Jan, ihrem Mann, sich selbst. Betrat die Brücke und sah die auf die Wassergläser leuchtenden Lichter. Bald hoben sie sich, bald tauchten sie in die Wellen, gleich Stimmen, die von der Gnade der Liebe leben und durch dieselbe Wohltat sterben. Sie erstarrte in der jähren Sehnsucht nach Freiheit. Sehnte sich nach einer freien Tat inmitten der Dschungel von Gesetz und Sitte. Hatte nicht einmal Zeit, mit Vernunft die Schicksalschere ihrer Sehnsucht zu messen. Im Nu sprang sie über das Gelände und verschwand zwischen dem Sternbild der Lichter. Berechtigte Übersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner

linder und wies mit ihm auf das bescheidene, von Efeu überwucherte Grab. Weder Tafel noch Stein gab Kunde von den sterblichen Überresten der teuren Toten. Nur ein prächtiger Flor von Erika und Geranien hob es vor den andern hervor, die ohne jeglichen Schmuck und mit schiefen Kreuzen den traurigen Eindruck dieser Stätte der Verwesung noch verstärkten. Denn der nichts weniger als wehmütigen Pfiekhäuserer Sitte war es nicht, mit Blumen und frischem Grün ihren Kummer über eine gebührende Zeit hinaus zu verlängern. Sie übergaben ihre Toten der Erde, setzten ein hölzernes Kreuz, oder wenn's hoch kam, einen billigen Grabstein darauf, schneuzten sich einmal in Sack und überließen im übrigen es Mutter Natur und der Zeit, die blanke Erde mit Efeu, Gras und Unkraut grün zu überziehen. Wie wenn der Wind im Walde über die Wipfel streicht und sie in Wellen schwanken läßt, so zogen nun tausend Männerhände die Hüte, zogen tausend Frauenhände die Taschentücher. Emil Beinahe nahm den großen Trauerkranz von Herrn Abdul Chamers Arm und legte ihn mitten auf das Grab. Breitere sorglich die weißesende Schleife aus, auf deren einem Ende „Ruhe sanft“ und auf dem andern „Dein treuer Sohn Emil Beinahe, Meister im Boxschwertgewicht von Deutschland“ in goldenen Buchstaben gedruckt stand. Verharnte dann eine kurze Weile, den Blick auf eine emsige Wespe gerichtet, die aus einem Löchlein am Fuße des Grabes hin und wieder flog, nicht — und unsere Feder erzitterte vor Rührung — und putzte sich mit gedämpftem Trompetenton die Nase! Wahrlich ein beherrschender, ein herzbeklemmend wehvolles Augenblick! Schluchzen erhob sich ringsum und von Tränen ersticktes Geflüster. Seht doch, seht doch, er — er — ach, der arme, gute Mann,

er kann sich nicht beherrschen — er putzt sich die Nase. Die Damen und Frauen stöhnten leise vor Mitleid und Wonne, die Herren und Männer räusperten sich heftig und schluckten. Zweitausend tiefergriffene Menschen putzten sich schnaubend die Nase. „Ja“, nickte wehmütig Emil Beinahe, „da liegt es nu? Die ist nu auch schon lange tot!“ Der Herr Reporter von der „Königlichen Zeitung“ tat einen letzten Schnauer und sagte dann tröstend, „Sie war eine edle Frau!“ „Das sowieso!“ bestätigte Deutschlands Stolz. „Eine Frau von echtdeutschem Schrot und Korn!“ „Das soll wohl sein!“ Schüttelte noch einige Male traurig den Kopf und sah dann Herrn Abdul Chamer an. Der gab dem Festkomitee einen Wink, woraufhin das sich in Bewegung setzte und den Held des Tages vom Kirchhof und den weiteren Feierlichkeiten entgegenführte. Wir haben mit voller Absicht bis zu diesem Augenblick nichts von einer tiefbedauerlichen Tatsache mitgeteilt, die hätten wir es doch getan, die mitführenden Leser um ihre Anteilnahme an der rührenden Grabzene und vielleicht sogar eine schöne Träne im Auge gebracht hätte. Und wir würden sie auch jetzt verschweigen und ewiger Vergessenheit anheimgeben, wenn wir die lauterste Wahrheit zu sagen uns diesmal nicht schon um Emil Beinahe willen zum obersten Gesetz gemacht hätten. Wir könnten freilich ganz ohne Gefahr darüber hinweggehen. Denn der Gemeinderat von Pfiekhäusern und das Festkomitee werden niemals das Geheimnis lüften. Doch wir, an nichts gebunden wie an die Pflicht, Deutschlands größ-

ten Sohn um seiner und unserer Ehre nicht verunglimpfen zu lassen, sagen es hier laut, daß das Grab — o, wir wissen ganz genau, daß diese schmerzliche Enthüllung uns weder Liebe noch mehr Achtung einbringen, im Gegenteil man uns verachten wird, einen Moment, den Deutschen in tiefer Rührung noch lange nachherlebt hat, in die Niederungen der nackten Wahrheit gezogen zu haben. Doch sei es darum und wir werden die Folgen in Demut zu tragen wissen. Nämlich das Grab der Mutter — eh — das Grab der Mutter — Das Grab der Mutter war gar nicht das Grab der Mutter! Es war das Grab des Großvaters von Herrn aus der Flinte. Oder genauer gesgt, es war vielleicht auch gar nicht das Grab von Herrn aus der Flinte Großvater; aus der Flinte, der seinen Großvater nur als kleiner Junge gekannt und kaum noch Erinnerungen an ihn bewahrt hatte, wußte es selbst nicht genau. Denn allzusehr sahen die Gräber auf dem Pfiekhäuser Kirchhof, von den mit Tafeln oder Kreuzen gekennzeichneten abgesehen, sich ähnlich. Gott allein wußte, wessen Gebeine unter diesem Erdhügel der Auferstehung entgegenzuschlummerten. Vermutlich wußte es außer ihm auch noch Herr Pastor Klingenberg, konnte es jedenfalls aus dem Kirchenbuch feststellen. Doch den zu fragen hütete man sich wohl. Aber das ist ja auch alles ganz gleichgültig. Genug, daß dieses Grab dazu dienen mußte, sich Emil Beinahe wehmütig die Nase putzen zu lassen, einige tausend Menschen in eine mißbilligende und feuchte Stimmung zu versetzen den Herren von der Presse kostbares Material für eine Reihe herrlicher Artikel zu liefern, und dem deutschen Volke ein bewundernswertes Beispiel und leuchtendes Vorbild kindlicher Pietät und rein bewahrter Herzensbildung zu geben.